

nicht vernachlässigt (wobei aber unter Aktualität etwas anderes zu verstehen ist als die Sensationsaktualität der bürgerlichen Presse), aber nach einem Plan arbeitet und weiß: Ich muß im Laufe dieser Woche, im Laufe dieses Monats die und die Frage unbedingt behandeln. Der Praktizismus, der die Redaktion nur nach einlaufenden Telegrammen arbeiten läßt, ist das Gegenteil von dem, was wir unter planmäßiger Arbeit verstehen.

Die zweite Frage ist die der **Erziehungsarbeit in den Redaktionen**, die ideologische Schulung. Ich möchte betonen, daß die Erziehungsarbeit, die Schulungsarbeit in der Redaktion genau so zur Arbeit der Gesamtedaktion gehört wie das Zeitungsmachen. Wenn eine Redaktion sich einbildet, daß sie eine Zeitung machen kann ohne diese Selbstschulung, wird sie Schiffbruch erleiden. Es wäre falsch, wenn die Genossen die Vorschläge und Anregungen, die hier in bezug auf die zentrale Schulungsmöglichkeit gegeben werden, so auffassen würden, daß damit auch schon alles getan ist, um den Nachwuchs, um die Hebung des ideologischen Niveaus der Redaktionen zu sichern. Das Hauptgewicht müssen wir auf die **Schulungsarbeit in den Redaktionen** legen. Der Chefredakteur ist persönlich dafür verantwortlich, daß die Schulung planmäßig und systematisch betrieben wird durch Seminare, durch Zirkel und Redaktionskonferenzen mit politischen Referaten und ausgiebigen Diskussionen. Es kann nicht so weitergehen, daß man die monatlichen Konferenzen der Gesamtedaktionen als eine rein formelle Angelegenheit, als sozusagen unangenehme Pflicht auffaßt und sie in zwei Stunden abwickelt. In zwei Stunden kann man keine politische Schulung machen.

Man muß die Kreisredakteure anleiten und schulen. Man muß die besten Arbeiterkorrespondenten, die besten Bauernkorrespondenten heranziehen und systematisch schulen, sie zu Redakteuren machen. Das ist die Aufgabe der Redaktionen. Man muß die jungen Genossen auffordern, zu lesen, man muß ihnen beibringen, wie und was sie lesen sollen, und ihre Lektüre kontrollieren. Das ist ein Bestandteil unserer Schulungsarbeit, und das alles muß nach einem festen Plan gemacht werden.

Die zentrale Nachwuchsschule für unseren journalistischen Nachwuchs kann nur mit qualifizierten Genossen besetzt werden. Es wäre ein Mißverständnis, zu glauben, daß wir unqualifizierte, junge Genossen dorthin schicken und sie dort in einem Schnellkursus von einem Jahr zum Redakteur machen. Es ist leicht, das zeigt die Erfahrung, aus einem guten, erfahrenen, bereits geschulten Funktionär, der auf irgendeinem anderen Gebiet der Partei arbeitet, einen guten Redakteur zu machen; umgekehrt aus einem eventuell journalistisch sogar fähigen, aber politisch ungeschulten, unerfahrenen Genossen einen guten Parteiredakteur zu machen, das geht nicht in kurzer Zeit. Deshalb wird es notwendig sein, daß die Auswahl für die zentrale Nachwuchsschule sehr sorgfältig geschieht, damit wirklich politisch erfahrene, politisch geschulte Genossen hinkommen und in kurzer Zeit zu wirklich guten Parteiredakteuren ausgebildet werden können, denn wir wollen nicht Journalisten und Redakteure schlechthin, sondern Parteiredakteure, sozialistische Redakteure entwickeln.

Wilhelm Girmus:

Ich werde über zwei Fragen sprechen:

1. Plangestaltung unserer Arbeit.
2. Der Vertrieb des „Neuen Deutschland“.

Ein wichtiger Bestandteil unserer Aufgaben ist die planmäßige Gestaltung der Pressearbeit. Wir können nicht führen, wenn wir selbst im Schlepptau der Ereignisse segeln. Es ist außerordentlich wichtig, sich die Notwendigkeit der planmäßigen Gestaltung unserer Arbeit vor Augen zu führen. Ich habe in langjähriger Zusammenarbeit mit unseren sowjetischen Genossen eine Reihe von Erfahrungen auf diesem Gebiete machen können. Die sowjetischen Genossen kamen immer wieder zu uns und sagten: Wo ist der Plan? Es gab viele Mitarbeiter, denen das auf die Nerven fiel. Sie gingen von folgenden Gesichtspunkten aus: „Der Plan ist etwas Starres. Wo bleibt da die Aktualität?“

Es zeigte sich, daß die Genossen von einem falschen Begriff der Aktualität ausgingen. Es ist unmöglich, eine operative Pressearbeit zu leisten und eine operative Aktualität in der Zeitung zu haben, wenn man keinen Plan hat. Es zeigt sich nämlich folgendes: Die Aktualität kommt nur dann unter den Schlitzen, wenn man einen schlechten Plan hat.

Ein guter Plan muß in Zusammenarbeit mit der Partei erarbeitet werden, denn wir wollen ja bestimmen, worüber diskutiert wird und in welcher Form diskutiert wird, um die gesamte Arbeit operativ zu leiten. Ein solcher Plan muß sozusagen in zwei Teile zerfallen. Erstens muß man für längere Sicht planen. In diesem Plan müssen die Schwerpunkte unserer Arbeit in einer bestimmten Form festgelegt werden. Er muß zunächst mit der Partei besprochen und erarbeitet werden. Das Redaktionskollegium mit den einzelnen Redaktionen muß ihn vorbesprechen. Und dann muß zweitens die konkrete Erarbeitung des Plans für eine Woche oder für 14 Tage von den Redaktionen erfolgen. Das ist der eigentliche Plan

mit Terminen, mit genauer Themenstellung, mit Angabe des Autors, mit der Argumentation für den einzelnen Artikel und für die einzelnen Aufgaben. Je besser dieser Plan ist, desto weniger werden wir von den Ereignissen umgeworfen werden, desto leichter ist es, eine Aktualisierung einzuführen und diese Aktualisierung mit dem Plan in Übereinstimmung zu bringen. Zum Planen gehört weiter, daß man die Durchführung des Plans kontrolliert, und zwar regelmäßig; sonst nützt der beste Plan nichts.

Zu Punkt 2. Wir wundern uns, daß das Zentralorgan der Partei in den Ländern nur von einem verhältnismäßig geringen Prozentsatz der Haushalte abonniert ist. Ich möchte nur folgendes sagen: Ich glaube, daß in der Unterschätzung der Bedeutung des Zentralorgans unserer Partei ein großer Teil der Schuld zu suchen ist. Es gibt da bestimmte Widerstände. Praktische Erfahrungen haben uns gezeigt, daß einigen Parteileitungen die Unterstützung des „Neuen Deutschland“ bei der Bevölkerung nicht gerade bequem ist. Warum? Weil im „Neuen Deutschland“ Kritiken auch an ihrer Arbeit enthalten sind, die ihnen nicht angenehm waren. Wir haben die Erfahrung gemacht, daß die Kritik im „Neuen Deutschland“ immer ins Schwarze getroffen hat. Wir haben aber auch die Erfahrung gemacht, daß in 90 Prozent aller Fälle die kritisierten Stellen falsch reagierten, daß sie uns angegriffen haben, weil wir diese Dinge in die Öffentlichkeit getragen haben, weil wir die Autorität eines Ministers angegriffen haben usw. Ich glaube, daß ein Teil der Mängel im Vertrieb unseres Zentralorgans auf diese falsche Einstellung zurückzuführen ist. Wir haben zum Beispiel in einigen Dörfern Thüringens festgestellt, daß viele Menschen gern das „Neue Deutschland“ abonnieren würden, wenn man sie dazu bewegen würde. Man muß die Landesvorstände, die Kreisvorstände veranlassen, eine systematische und planmäßige Kampagne für die Verbreitung und den Vertrieb des „Neuen Deutschland“ zu organisieren.



**Genosse Schmeil,
Bauernkorrespondent
der „Märkischen Volksstimme“:**

Meine Vorredner haben schon darauf hingewiesen, wie wichtig es ist, Volkskorrespondenten heranzubilden. Ich bin ehemaliger Landarbeiter, war Organisationsleiter in einer Ortsgruppe und habe die Nöte und Sorgen der Bauern und der Landarbeiter kennengelernt. Ich weiß, was der

Bauer heute von uns wissen will, ich arbeite heute in der MAS Krenzlin. Dort als Bauernkorrespondent zu arbeiten, ist mir eine große Freude und Ehre. Es kann heute nur vorwärtsgehen, wenn wir noch viel **mehr Bauernkorrespondenten** heranziehen. Denn es ist unsere große Aufgabe, hineinzugehen in die Dörfer, zu sehen, welche Mängel dort noch bestehen, und die sind ganz gewaltig.

Unsere Aufgabe ist es nun, bei der Beseitigung der Mängel zu helfen. Aber wir müssen hineingehen in die Dorfbevölkerung, müssen hören: Was will der Bauer von uns wissen? Wir müssen in die Dorfgemeinschaften gehen, zum Bürgermeister, müssen uns an alle Massenorganisationen heranmachen und sehen: Arbeiten sie auch in unserem Sinne? Nur dann kann ich mir ein Urteil erlauben, nur dann kann ich Vorschläge für Verbesserungen machen.

Auch mit dem Volksausschuß ist das so. Ich nahm die Verbindung auf mit dem Volksausschußvorsitzenden und fragte ihn: Wie weit ist es mit der Umwandlung des „Volksausschusses für Einheit und gerechten Frieden“ in den „Ausschuß der Nationalen Front“? Da sagte er mir: